

Vom Gestern für die Zukunft lernen

Auf dem Fachtag „bereit für morgen“ anlässlich des 150jährigen Bestehens der staatlichen Hamburger Berufsschulen diskutieren mehr als 100 Beteiligte die Perspektiven

Im Januar 2015 steht das Jubiläum zum ersten Mal auf der Tagesordnung der Sitzung der Fachgruppe Berufliche Schulen. Die heißt erst seit Kurzem so, denn bis 2014 gab es die Fachgruppen „Handel“ und „Gewerbe“; seitdem tagen sie gemeinsam. Vor dem Hintergrund des zu begehenden Festtags durchaus bemerkenswert: Die Geschichte der staatlichen Berufsschulen in Hamburg beginnt ja 1865 mit den ersten Gewerbeschulen. Handelsschulen kommen erst um die Jahrhundertwende hinzu. Diese Unterscheidung wird nun just im Jubiläumsjahr 2015 aufgehoben. Alle Hamburger Gewerbe- und Handelsschulen sind ab dem 1. August nur noch „Berufliche Schule“. Auch die GEW-Fachgruppen beschließen daher im Vorwege die Fusion. Eine der ersten Amtshandlungen der so entstandenen Fachgruppe Berufliche Schulen ist es, eine Arbeitsgruppe „150 Jahre“ ins Leben zu rufen. Die Älteren in der Fachgruppe erinnern sich noch an die 150-Jahr-Feier vor 25 Jahren; damals ging man davon aus, dass die erste Harburger Berufsschule mit zu Hamburg gehöre. Aber egal, gefeiert wird eben gern.

Die Vorbereitungen

Dass es eine gewerkschaftliche Veranstaltung geben muss, darin sind sich alle von Beginn an einig. Neben den offiziellen Jubelterminen soll es mindestens eine kritische Würdigung

der Zeitläufte geben. Die politische Dimension in der Vergangenheit und Gegenwart, die gewerkschaftliche Perspektive ist uns wichtig. Wir möchten keine „Erfolge“ feiern, sondern Herausforderungen identifizieren und Lösungsansätze diskutieren. Eine szenische Lesung scheint geeignet, das Rahmenprogramm zu bilden. So erhält die Geschichte stimmungsvoll ihren Raum und leitet über zu den Themen der Foren, die am Nachmittag stattfinden. Mit diesem Gerüst fahren wir im April zum Fachgruppen-Wochenende in Klingberg. Die frische Ostseeluft, guter Rotwein und der angenehme Tagungsraum tun ein Übriges. Nach anderthalb Tagen intensiver Arbeit stehen Abläufe, Fragestellungen und weitere Beteiligte fest und jede_r weiß, was er oder sie zu tun hat. Das Motto „bereit für morgen“ setzt sich in einer spannenden Kampfabstimmung durch.

Die szenische Lesung

Bis zu den Sommerferien steht die Forumsplanung im Detail, sind Impulsgeber_innen kontaktiert und die Veranstaltung mit Dirk Mescher im Detail besprochen. Nun gehen alle in die wohl verdienten Sommerferien. Einige nutzen diese auch, um an den Texten für die szenische Lesung zu feilen. Sie ist in vier Abschnitte gegliedert:

1. Die Entstehung der Patriotischen Gesellschaft und ihre Rolle bei der Entstehung der

ersten, später staatlichen Gewerbeschule.

2. Das Wirken des Schulrates Johannes Schult, der das berufliche Schulwesen von der Weimarer Republik bis in die 50er Jahre hinein geprägt hat.

3. Die Lehrlingsbewegung zu Beginn der 70er Jahre, während der sich Schüler wie Lehrer an den beruflichen Schulen politisierten. Und schließlich:

4. Zu Beginn des neuen Jahrtausends das Volksbegehren „Bildung ist keine Ware“ als Antwort auf den Versuch, die staatlichen Berufsschulen zu privatisieren.

Besonders dieser letzte Aspekt ist wesentlich für den gewerkschaftlichen Blick auf das Jubiläum. Wenn man der offiziellen Darstellung der 150-Jahrfeier, ihren Veranstaltungen, Pressedarstellungen und der Ausstellung im Rathaus folgt, hat es diese Volksinitiative gar nicht gegeben. Sie ist gelöscht von den derzeit bestimmenden Politiker_innen und Meinungsbildenden in diesem Bereich und gerät nur durch die GEW und den DGB nicht in Vergessenheit. So wird Geschichte geschrieben, fast unbemerkt, wenn nicht kritische Betrachter ins Bild holen, was für viele weiterhin von zentraler Bedeutung ist: eine Schule unter staatlicher Aufsicht.

Kaum hat die Schule wieder begonnen, steht auch schon die Generalprobe an. Wer soll wo sitzen? Wie füllen die Stimmen den Saal? Rascheln die Haare am Mikro? Wer macht die Ansagen nach den Grußworten? Am Ende sind alle vorbereitet und der 10. September kann kommen ...

Der Auftakt

Am Fachtag selbst sind die Organisator_innen eine Stunde vor Beginn da. Die Räume, in denen später die Foren stattfinden, müssen gecheckt werden, letzte Absprachen sind zu treffen, das Mikro ist ein kleiner fleischfarbener Knopf an der Wange, von

dem ein Kabel zum Sender am Rücken führt. Langsam füllen sich die Sitzreihen mit bekannten und unbekanntem Gesichtern. Gut hundert Teilnehmer_innen haben sich angemeldet, darunter GEW-Kolleg_innen aus mehreren Bundesländern, Vertreter_innen von Universitäten, Verbänden, Einrichtungen, des HIBB sowie Abgeordnete der Hamburgischen Bürgerschaft. Ein breites Spektrum, das später interessante Diskussionen verspricht.

Der Fachvortrag

Nach den Grußworten, die bereits an anderer Stelle in dieser Zeitung besprochen wurden, folgt die szenische Lesung: eine gute Stunde Vortrag zu historisch bedeutsamen Entwicklungen in der beruflichen Bildung. Acht verschiedene Stimmen und Tonalitäten, die das Publikum immer wieder zu Raunen, Lachen und Kommentaren veranlassen.

Der weitere Verlauf des Tages widmet sich der Zukunft der Hamburger Beruflichen Schulen. Mit einem Vortrag von Professor Sell zum Spannungsfeld „Berufliche Bildung zwischen Akademisierung und demografischem Wandel“ soll den derzeit am häufigsten genannten Behauptungen nachgegangen werden. Die berufliche Bildung komme von oben und unten unter Druck, so Sell. Von oben durch das Bachelor-System, von unten durch Schwache, die den Anforderungen nicht mehr gewachsen seien. Die Bachelor-Ausbildung produziere nur scheinbar Akademiker_innen, sei eigentlich der Berufsausbildung näher. Studierende schauten nur nach schnellen Abschlüssen, vernachlässigten die Inhalte. Mit alledem setzt sich Sell polemisch, teils karierend und für manche schwer ertragbar auseinander. Insofern ist seine Vortragsweise zwar unterhaltsam, streckenweise jedoch „klamaukartig“ und hinterlässt deshalb einiges an Ärger, dem man leider nicht direkt Luft ma-



Fachgruppenvorsitzender Hajo Luuk begrüßt alle Teilnehmer_innen

chen kann, da die Zeit weit vangeschritten ist.

Die Foren

Beim gemeinsamen Mittagessen ergibt sich dann die Gelegenheit, die Themen des Vormittags zu besprechen oder einfach nur mit Kolleg_innen zu plaudern, die man lange nicht gesehen hat. Einige wenige müssen leider auch schon wieder gehen. Die große Mehrheit geht jedoch wohl gesättigt in die Seminarräume, wo es zum Einstieg in den Nachmittag jeweils noch einmal einen Impulsvortrag gibt, der den Ausgangspunkt für einen angeregten Austausch bildet.

In Forum 1 geht es um die Folgen des demografischen Wandels. In Norddeutschland wird es absehbar nur in wenigen Branchen einen potenziellen Fachkräftemangel geben. Für schwächere Jugendliche wird es immer schwerer, einen Platz im Arbeitsleben zu finden. Hier sind Staat und Ausbildungsbetriebe gefordert.

Forum 2 widmet sich der Frage, wie Oberstufen an beruflichen Schulen mit jenen an allgemeinbildenden Schulen kooperieren können. Zurzeit gibt es eine scharfe Konkurrenz um die Schülerschaft zwischen Stadtteilschulen und Beruflichen Gymnasien bzw. Höheren Handelsschulen. Trotz dieser Konkurrenz sind an den beruflichen

Oberstufen mehr Schüler_innen geplant als die Reformdrucksache vorsah.

Die Inklusion an Beruflichen Schulen bewegt sehr viele Kolleg_innen. So ist Forum 3 das größte Forum und die Zeit reicht kaum, wichtige Aspekte wie Lehrerausbildung, Gleichstellung der Sozial- und Sonderpädagog_innen oder Einbindung der Betriebe anzureißen.

Forum 4 fragt: „Wie ausbildungsreif sind die Betriebe?“ und kommt zu dem Schluss, dass die Ausbildung in den Betrieben nicht „nebenebei“ geschehen darf, sondern größtmögliche Wertschätzung erfahren muss. Zudem sollte die Rolle der Berufsschule gestärkt werden.

Schließlich ist auch die Weiterbildung ein Baustein der beruflichen Bildung. Er wird in Forum 5 erörtert. Hier geht es unter anderem um Anerkennung von ausländischen Abschlüssen und Weiterbildung für die Karriere. Ebenso werden Modelle einer institutionellen Unterstützung kleinerer Betriebe bei der Weiterbildung ihrer Mitarbeiter_innen vorgestellt.

Die nächsten Schritte

Nach der intensiven Arbeit am Nachmittag klingt der Fachtag bei einem Gläschen Sekt oder Saft aus. Den Mitgliedern des Organisationsteams schwirrt der Kopf, aber sie sind auch froh

über die konstruktiven Ergebnisse, die nun die Grundlage bilden werden für die Fachgruppenarbeit der nächsten Zeit. Auch wenn nicht alle Themen berührt wurden und manches nur angerissen werden konnte, so sind doch viele interessante

Ideen und Gedanken zusammengekommen. Vertreter_innen aus Politik, Behörde und Praxis konnten sich austauschen und die verschiedenen Perspektiven aufzeigen. Hier bieten sich handfeste Anknüpfungspunkte, um bedeutsame Themen in Zukunft

anzugehen oder weiterzuerfolgen. Wir als Fachgruppe – ebenso wie die beruflichen Schulen – sind auf jeden Fall „bereit für morgen“.

AMREY DEPENAU
City-Nord/H7

Berufliche Schulen im Rückblick

Aus unserer Sicht sollte ein historischer Rückblick Schlaglichter auf die staatlichen Berufsschulen beinhalten. So kamen wir auf die Idee, diese in Form einer szenischen Lesung zu präsentieren

1. Szene handelte vom Beginn der Beschulung junger Hamburger. Privatpersonen aus verschiedenen Berufsgruppen gründeten 1765 die Patriotische Gesellschaft mit dem Ziel, sich öffentlichen Aufgaben zu widmen, die der Staat nicht oder nicht ausreichend wahrnahm. Sie zahlten das Honorar für Lehrer und übernahmen alle Nebenkosten für eine Zeichenklasse, die der eigentliche Ursprung des Hamburger beruflichen Schulwesens ist. Aus diesem Anfang eines bald erweiterten berufsbegleitenden Unterrichts entwickelte sich die Gewerbeschule der Patriotischen Gesellschaft. Erst 1864/65, also 100 Jahre später, wurde sie vom Staat übernommen, als Hamburg bei der Umsetzung der Verfassung von 1859/60 ein modernes öffentliches Schulwesen aufbaute und die Patriotische Gesellschaft nicht mehr die Mittel aufbringen konnte, um ihre Schule den wachsenden Anforderungen der Zeit anzupassen.

2. Szene betrachtet die Zeit der Weimarer Republik und die Arbeiterjugendbewegung. Frau Prof. Karin Büchter von der Helmut-Schmidt-Universität rückte das Wirken von Johannes Schult in den Fokus ihrer Lesung. Er wurde am 22. Januar 1884 als Sohn eines Schuhmachers in Hammerbrook geboren. Als Volksschullehrer in St. Pauli und Hammerbrook setzte er sich für die Arbeiter, ihre Bildung und ihren sozialen Aufstieg ein. 1923 wurde er zum Schulrat für das Berufsschulwesen ernannt. Gemeinsam mit Schulsenator Emil Krause setzte er sich dafür ein, Arbeiterkindern kulturelle Bildung zuteil werden zu lassen und der Jugendbewegung neue politische Impulse zu geben. 1933 wurde er aus allen Ämtern entlassen. Als Inhaftierter im Polizeigefängnis Fuhlshüttel hielt er vor anderen Häftlingen Vorlesungen. Nach der Nazi-Diktatur wurde er wieder als Oberschulrat eingestellt. Er starb am 19. April 1965.

3. Szene handelt von der so genannten Lehrlingsbewegung. Im Schatten der antiautoritären Revolte bildete sich ab Ende des Jahres 1968 eine eigene Lehrlingsbewegung heraus. Von Studenten,

jungen Gewerkschaftern und Berufsschullehrern unterstützt, thematisierten Lehrlinge ihre Ausbildungssituation und brachten sie mit Protesten an die Öffentlichkeit. Sie drückten – unter den besonderen Bedingungen von Auszubildenden – eine Ende der 1960er Jahre unter der Jugend verbreitete „Unruhe“, ein politisches und gegenkulturelles Aufbegehren aus. Hamburg bildete eines der Zentren dieser Bewegung. Ihren Höhepunkt erreichte die Protestbewegung in den Jahren zwischen 1969 und 1971.

4. Szene geht es um den Versuch, die Hamburger staatlichen Beruflichen Schulen zu privatisieren und den Kampf der GEW und ihrer Verbündeten, dies zu verhindern. Die damalige Landesregierung – eine Koalition aus CDU, Schillpartei und FDP – hatte in ihren Jesteburger Beschlüssen 2002 die Privatisierung festgelegt und das so genannte Stiftungserrichtungsgesetz vorgestellt, welches „die Berufsschulen [...] in Kooperation mit Handelskammer und Handwerkskammer in eine private Trägerschaft“ überführen sollte. Dagegen startete die GEW mit Bündnispartnern die Volksinitiative „Bildung ist keine Ware“. Der Text lautete: „Ich bin dafür, dass Hamburgs staatliche Berufliche Schulen wie bisher unter unmittelbarer und uneingeschränkter staatlicher Leitung und Verantwortung der Freien und Hansestadt Hamburg bleiben. Daher fordere ich die Bürgerschaft und den Senat auf, von der Übertragung der staatlichen Berufsschulen in Hamburg auf eine Stiftung oder einen anderen Träger abzusehen.“

Es gelang tatsächlich, nahezu doppelt so viele Unterschriften wie erforderlich zu sammeln, nämlich über 120.000(!). Damit waren Bürgerschaft und Senat aufgefordert, die staatlichen Berufsschulen nicht in eine private Trägerschaft zu überführen. Formal taten sie dies dann tatsächlich nicht, hebelten aber das Votum der Volksinitiative aus, indem die Beruflichen Schulen in das HIBB ausgegliedert wurden.

SIGRID STRAUSS